

UDK 305-055.2

Ikechukwu Aloysius Orjinta

ÜBERSCHNEIDUNGEN UND DIFFERENZEN ZWISCHEN DEM WOMANISMUS UND DEM WESTLICH-ABENDLÄNDISCHEN FEMINISMUS

Der Artikel beschreibt die wichtigsten Bestimmungen und Grundsätze der westlichen Feminismus und Womanismus Theorien. Es werden ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede analysiert.

Schlüsselwörter: feminismus, womanismus.

The article describes the main points and principles of Western feminism and womanism theories. Their similarities and differences are analyzed.

Keywords: feminism, womanism.

В статье рассмотрены основные положения и принципы теорий западноевропейского феминизма и вуманизма. Проанализированы их схожесть и различия.

Ключевые слова: феминизм, вуманизм.

У статті розглянуто основні положення та принципи теорій західноєвропейського фемінізму та вуманізму. Проаналізовані їх подібності та розбіжності.

Ключові слова: фемінізм, вуманізм.

1. Einleitende Bemerkungen

Die Fragen, die sich im Rahmen der bisherigen feministischen Diskussion stellten, lauteten: Was ist Feminismus? Wie versteht man Feminismus im Rahmen von Literaturwissenschaft und Gender Studies? Was ist Womanismus? Wie bezieht sich der Womanismus auf den Feminismus? In diesem Aufsatz gilt es zu erläutern, welche erheblichen Differenzen und wesentlichen Gemeinsamkeiten zwischen Feminismus und Womanismus bestehen. Wir haben schon in der vorangegangenen Analyse ueber aehnliches Thema (Orjinta 2009; siehe auch *Womanismus als Methode der Interpretation literarischer Texte. Zur religioesen Struktur moderner Frauenbilder in ausgewaehlten Romanen Heinrich Boells* {awaiting publication in Germany}) genau über Geschichte, Entwicklung, Methode und Literaturtheorie beider Bewegungen informiert. Unser Ziel ist es, ein klares Bild von Theorie und Argumentation zu zeichnen. Den Begriff *Feminismus gibt es*, wie gesagt, in Frankreich schon seit 1880 (schon früher vgl. Charles Fourier 1808:190), in England seit 1890 und in den U.S.A seit 1910. Allerdings haben wir schon im Laufe jenes Abstracts erwähnt, dass sowohl feministisches als auch womanistisches Bewusstsein seit Urzeiten Teil der unterschiedlichsten Kulturen ist. Das Bestreben in Freiheit, Sicherheit, Ruhe und Behaglichkeit zu leben, liegt im Charakter jedes Menschen. Wenn ein solcher Zustand nicht gegeben ist, ist eine Reaktion zu erwarten. In diesem Zusammenhang sind Feminismus und Womanismus die Reaktionen von Frauen auf patriarchalische Ungerechtigkeit, Unterwerfung, Unterdrückung und Verdrängung.

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll mein Plädoyer für den Womanismus fortgesetzt werden, indem die womanistische Theorie, die mir als geeigneter Schlüssel erscheint, auf

Bölls Romane und Erzählungen konkret angewandt wird. Diese Methodologie ist meines Erachtens hilfreich sowohl für das Verständnis des Böllschen Schaffens als auch für das Verständnis seines Werks in der afrikanischen Rezeption. Heinrich Böll war nie in Afrika – dennoch stimmen ein großer Teil seines feministischen Werkes mit der afrikanischen Weltanschauung und den womanistischen Erwartungen überein. Seine Philosophie der Weiblichkeit, die er selbst in den Frankfurter Vorlesungen 1963/64 formulierte, belegt seine Stellungnahme für eine womanistische Ideologie. Feministische Vorstellungen und Erwartungen, wie sie heute in Europa und Amerika polemisiert werden, finden kaum Raum in seinen Werken. Aus diesem Grund wurde er massiv von den abendländischen Feministen attackiert. Für Böll sind Frauenhände die Hände einer Frau, einer Mutter und einer Haushälterin (GMD37-38). Seine Frauenvorbilder sind biblische Frauenfiguren wie etwa Marie, Magdalena, Martha und Veronika (GMD20,23,32,37,41,300):

„Frauenhände sind schon fast keine Hände mehr, ob sie Butter aufs Brot oder Haare aus der Stirn streichen. Keine Theologie ist je auf die Idee gekommen, über Frauenhände im Evangelium zu predigen: Veronika, Magdalena, Marie und Martha – lauter Frauenhände, die Christus Zärtlichkeit erwiesen.“

Weiter stellt er fest, dass die Emanzipation und Freiheit der Frau in der Berufung zu Mutterschaft und Familienverwaltung entdeckt werden können (Wintzig Rene 1975:49):

„Aber ich möchte hinzufügen, dass ich auch eine Frau, die in der Küche ist, zu Hause durchaus für befreiungsfähig halte. Das ist ja Unsinn, diese Alternative Küche oder Freiheit. Eine Mahlzeit für eine Familie erstellen ist doch eine wunderbare Sache und ein Befreiungsvorgang.“

Wir wollen dabei die Philosophie des Womanismus der deutschen Literaturdeutung vermitteln. Boellscher feminist-orientierte Werke sind meines Erachtens einwandfrei hoch geeignet fuer so eine interkulturelle Begegnung. In unserer globalisierten Welt, in der manche Länder, besonders die westeuropäischen wie Frankreich, Großbritannien und Spanien, ihre Sprache, Zivilisation und Literatur weltweit exportieren, soll diese Arbeit zweifellos zu Gunsten der deutschen Sprache, Kultur und Literatur ausgelegt werden. Mit anderen Worten soll diese Arbeit wegbereitend für die weitere Recherche zur Rolle der deutschen Literatur in Afrika bzw. in den Entwicklungsländern sein. Anbei wird der Leser einen Versuch zur Interkulturellen Kommunikation finden.

2. Überschneidungen und Differenzen zwischen dem Womanismus und dem westlich-abendländischen Feminismus

In diesem Aufsatz gilt es zu erläutern, welche Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen dem afrikanischen Womanismus und dem abendländischem Feminismus bestehen. Ein gemeinsames Charakteristikum des Womanismus und des Feminismus ist ihr Ziel und ihre Stellungnahme: die Verteidigung und Repräsentation der Frau in Gesellschaft und Literatur. In diesem Zusammenhang habe ich den Feminismus folgendermaßen definiert:

“In a word, Feminism is a word that stands for all efforts made by women and their male sympathizers to correct all injustices meted out over the centuries to women because of their sex. It began as a movement in the late sixties aimed at the awareness of the

injustice perpetrated by the patriarchal society and the urgent need for a change in the status quo. The feminist critique, which began in the university, is a socio-political and cultural theory, which opposes oppressive and repressive patriarchal systems. As a literary critique, feminism analyses texts on the basis of Gender. It aims at politicizing Literature with the goal of deconstructing patriarchal cultural hegemony."

Diese Vorstellung wird auch von Allen (1987:278-305) untermauert. Die beiden Ideologien sind hinsichtlich des Kampfes für die ökonomische, soziale, rechtliche und politische Gleichstellung des weiblichen und männlichen Geschlechts identisch. Im Abendland hat man dokumentiert, dass der Feminismus in Europa und Amerika mit der Tätigkeit der Frauenrechtlerinnen, der Suffragetten (lat. *suffragium* - Wahlstimme) um 1800 begonnen hatte. 1792 erschien das erste feministische Buch von Mary Wollstonecraft, *A vindication of the Rights of Women*, in dem sie der patriarchalischen Gesellschaft die Ablehnung der Frauen in den Bildungsstaaten vorwarf. Sara M. Grimke schrieb 1833 den *Letter on Equality of Sexes and Condition of Women*, wodurch sie mit ihrem Hintergrund als Kämpferin gegen den Sklavenhandel die Amtskirche heftig attackierte. Sie warf ihr vor, die Bibel zu missbrauchen, um Frauen zu diskriminieren. 1920 errangen die Frauen in den U.S.A. das Recht zu wählen, in den 1960er Jahren entwickelte sich der sogenannte *Women liberation workshop* (1969), zu der Zeit, als der Feminismus allmählich begann, sich selbst kritisch zu reflektieren. Julia Kristeva nimmt in *La Révolution du Langage poétique* (Paris 1974) und in *Ethics of Linguistics* (1974) an, dass es im herkömmlichen Schreiben linguistischen Terrorismus gibt. Infolgedessen fordert sie eine feministische Poetik ein. Luce Irigaray („*Speculum de l'autre Femme*", engl. „*Speculum of the Other Woman*", 1974) und Helene Cixous waren unzufrieden mit der binären Gegenseite und Symbolik, die in der Sprache von Männern wie Freud etabliert waren.

Im Bezug auf die Methodik unterscheiden sich der Womanismus und der Feminismus deutlich voneinander. Zunächst habe der abendländische Feminismus nach dem Leitspruch *Der Zweck heiligt die Mittel* gehandelt. So eine Taktik, die die biologischen bzw. die natürlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern annullieren soll, ist für die Womanisten nicht angemessen, unangenehm und bedauerlich. Edith Butler, Gendertheoretikerin und Professor für Vergleichende Literaturwissenschaften und Rhetorik in Berkeley geht in ihrem 1990 erschienen Buch: *Das Unbehagen der Geschlechter* davon aus, dass Heterosexualität ein kulturelles Konstrukt sei. Also waren die Frauen von den Männern terrorisiert und gezwungen weiblich zu sein und so sich zu verhalten: "Somit folgt nicht Gender aus Sex sondern Sex aus Gender. Geschlecht ist also keine natürliche Tatsache sondern ein Effekt performativer Akte – und diese müssen ständig reinszeniert werden, v.a. über die Kleidung und das Verhalten" (siehe CaZe, Sommer 2010, Ausgabe 1). Verschiedene Geschlechterorientierungen gibt es auch in Afrika seit alters her, genau wie auf allen Kontinenten: Homosexualität, Lesbische Liebe etc. Klar ist der Grad der Ausübung von Kontinent zu Kontinent unterschiedlich. Auch Zoophilie war unter Nomaden nicht selten. Trotzdem hat sich die Mehrheit der Leute als Familien bzw. Ehemänner und Ehefrauen entwickelt. Bei der Polemik über Weiblichkeit und Männlichkeit in Europa und Amerika stößt man schnell auf Widrigkeiten oder Widerstände. Die Einstellung unter den Feministen, der zufolge Männlichkeit, männliche Symbole, männliche Ausrüstung,

männliche Zugehörigkeiten und Männernachahmung die zu erobernden Trophäen wären, ist unter den Womanisten inakzeptabel. Die Genderkrise beim Feminismus schadet der feministischen Argumentation und konterkariert sie in gewisser Weise. Meines Erachtens sind die unten zitierten Äußerungen von Feministen kaum zu verstehen. Das bedeutet, dass Butler bei dem abendländischen Feminismus zahlreiche Anhänger hat:

Simone de Beauvoir: "One is not born a woman but rather becomes one."

Julia Kristeva: "Strictly speaking, woman cannot be said to exist."

Michel Foucault: "Woman does not have a sex."

Monig Wittig: "The category of sex is the political category that founds society as heterosexual."

Eine derartige Identitätskrise wird von Andrea Trumann (*Feministische Theorie: Frauenbewegung und weibliche Subjektbildung im Spätkapitalismus*, 2002: 143) im deutschen Kontext folgendermaßen skizziert:

„Aufgewachsen in einem schwierigen Vaterland bin ich auf der Suche nach welcher Identität. Nein, lieber weglaufen vor dem was berührt als sich identifizieren mit dem was bundesrepublikanisch ist, mit dem was Deutsch ist, mit dem was Deutsch und nicht-jüdisch ist, mit dem was Deutsch und nicht-schwarz ist, mit dem was irgendwo in mir ist. Aber [...] ich bin eine Frau. Und überhaupt ist das nicht meine Geschichte! Was sagst du mit Täterin? Täterin? [...] damit ich das, was mich anders macht nicht ankratzen muss, bin ich stets auf der Suche nach mir in immer anderen und wenn wir uns streiten werde ich sogar plötzlich zur Deutschen, Weißen, arischen. Erste-Welt-Frau, die Menschen nach ihren exotischen Reizen pflückt und wegwirft [...]. Ich bin am Ende meiner Weisheit. Vielleicht an einem neuen Anfang.... Es ist schwierig, meine Identität zu finden in diesem Vaterland bundesrepublikanisch und deutsch [...] – Rita Herkenrath 1990: 72.“

Manchmal bekommt man den Eindruck, als wollten die Feministen sowohl ihre Biologie als auch ihre gesellschaftliche Rolle mit den Männern tauschen. Sowohl Luce Irigaray als auch Lacan gehen davon aus, dass „die Frau nicht existiert“. Das ist das Dilemma der Identität der Frau im Feminismus. Katharina Menke konstatiert bei ihrem Kommentar über den Inhalt von Butlers *Das Unbehagen der Geschlechter*:

„Die zeitgenössischen feministischen Debatten über die Bedeutungen der Geschlechtsidentität rufen immer wieder ein gewisses Gefühl des Unbehagens hervor, so als ob die Unbestimmtheit dieses Begriffs im Scheitern des Feminismus kulminieren könnte. Möglicherweise muss aber dieses Unbehagen nicht zwangsläufig mit einer negativen Wertigkeit behaftet sein. Im herrschenden Diskurs meiner Kindheit galt ›Schwierigkeiten machen‹ als etwas, das man in keinem Fall tun durfte, und zwar gerade, weil es einen ›in Schwierigkeiten bringen‹ konnte.“

In der womanistischen Theorie dagegen gibt es keine derartigen Verwirrungen und Sackgassen. Das womanistische Frauenideal lautet: Die Frau weiß, wer sie ist: die erwachsene, reife, verantwortungsbewusste, aufgeschlossene und kindererziehende Mutter. Sie ist eine ehrbare und partnerschaftsfähige Ehefrau. Die afrikanische Frau ist stolz darauf, ihre weiblichen Privilegien zu genießen und stößt sich überhaupt nicht daran, dass der Mann ihr diese Privilegien zugänglich macht. So eine Liebesbeziehung kann man am besten durch die Analogie zur Beziehung zwischen zwei intimen Freunden verstehen. Hier kommt weder

Kasuistik noch Gesetzlichkeit ins Spiel. Unsere afrikanischen Ältesten und besonders die Ibo-Urahnern pflegten zu sagen: „Hinfallen und sich gegenseitig auf dem Rücken liegenlassen kennzeichnet das Spiel der Hunde.“ In dieser Hinsicht hat Aduke Adebayo als Verfasserin [1] polemisiert:

“African feminism is not only about defining the negative experiences of women. It is about the unique and positive experiences of African women; for to be an African woman is, and can be a beautiful experience at home, at work, and in the wider society. It is a bad feminism, an undesirable discourse that which insists solely on African women's victimization and their helplessness in the hands of their men. It is also a stigmatized and narcissist feminism that which cannot see beyond itself and project into a larger society.”

Anders als der Feminismus lässt sich der Womanismus unter dem Gesichtspunkt von Genderauseinandersetzung durch Dialog und Genderschlichtung charakterisieren. Da der Womanismus familienorientiert ist, bevorzugt er, dass man sich die afrikanische Weiblichkeit und ihr Bewusstsein durch einen weitschweifigen Rahmen vorstellen kann. Dieses Vorgehen ist anders als die dialektische Methode der logischen Disputation. Die womanistische Maßnahme und Einstellung sind keine Ausnahmen in unserer globalisierten Welt. In der Politik beispielsweise bevorzugt man heutzutage die Diplomatie. Man redet häufiger von der Konferenz bzw. dem Gespräch am runden Tisch, wobei die Gegner und die Partner über konträre Themen verhandeln können. Problemlösung soll keine Einbahnstraße sein. Je mehr Ansätze und Perspektiven, desto erfolgreicher die Verhandlungspartner. Das Geschick der Verhandlungspartner sowie ihre Bereitschaft, Zugeständnisse zu machen, zählen auch dazu. Dieses Argument wird auch von Mary. E. Kolawole in *Womanism and African Consciousness* (1997: 36-37) bekräftigt:

“A dialogic perspective is more wholesome and valid to the African woman. [...] Much within African belief systems is predicated on this philosophy of life as a negotiation of values, as a continuum, an intersection between the past, the present and the future. The world is conceived as a negotiation of diverse convictions and so heteroglossia is more valid to any African thoughts as opposed to monovocality [...] This underscores the plurality of perspectives as a logical sequence from the African nego-theory. The valences of conceptualization of human values are therefore multiple and sometimes assume a metaphysical importance. African womanist ideology derives from this dialogic outlook. This approach accommodates all perspectives to the problem, as bearing some relevance to the solution. It is not based on tension or arguments but on a recognition that diverse approaches can exist side by side.”

Viele Feministen sind anderer Meinung. Sie werfen den Womanisten Schwäche und Treuebruch vor: diese ermutigten das Patriarchat und positionierten sich an der Seite der Männer; sie transportierten ein altmodisches, konservatives und überkommenes Frauenbild. Athleen Ellington in (*Contributions in Black Studies*9/10:1990-92 pp.132-146) analysiert Frauenfiguren in ausgewählten Werken der womanistischen Schriftstellerin Sow Fall und stellt dabei fest:

“En tant qu'écrivain femme, Fall projette une voix masculine et des valeurs sociales et littéraires masculines. Elle ne propose aucune solution aux conflits culturels, à part une reprise rétrograde du voile. Son œuvre préconise un retour aux valeurs domestiques et

patriarcales d'un âge d'or précolonial idéalisé. Elle semble tenter d'imposer à la femme en mutation un retour vers les moules du passé."

In Beantwortung dieser Vorwürfe konterkariert Fall ihre Kritik, indem sie Ellington ihre Sicht auf die Rolle des Künstlers bzw. des Schriftstellers erklärt; das Schreiben ist für sie „un acte de témoignage, une façon de filtrer la réalité sociale du moment“.

In Bezug auf die Zielsetzungen unterscheiden sich der Feminismus und der Womanismus deutlich voneinander. Zunächst wollen die Womanisten ein gesamtes Paket von Sexismus und Rassismus als ein holistisches und nachvollziehbares Programm. Ihrer Meinung nach schließen sich Sexismus und Rassismus nicht gegenseitig aus: Im einen Fall geht es um die Hautfarbe, im anderen um das Geschlecht, aber in beiden handelt es sich um Diskriminierung. Während aber der Womanismus die Verbindung zwischen Rassismus und Sexismus nachvollziehen kann, wollen die abendländischen Feministen den Rassismus nicht in ihr Programm aufnehmen. Es muss jedoch als Heuchelei gelten, wenn man gegen Mitmenschen diskriminiert und sich gleichzeitig mit Zittern und Bangen über Diskriminierung und Unterdrückung moniert. Der Grund dafür kann in ihrer früheren starken Beteiligung am Rassismus gesehen werden. Kolawole (1997:34) ist der Auffassung, dass der Anbruch des Kolonialismus den Rassismus verschärft hat. Der Womanist sieht sich und seine Kinder auch als Opfer des Rassismus sowohl in den U.S.A als auch in Europa. Den Womanisten ist es klar geworden, dass sich auch ihre westlichen Mitstreiterinnen und Genossinnen in den Rassismus begeben. Als Folge dieses Verrats erschien es den Womanisten sinnvoller, ihre eigene kontextualisierte und angepasste Lösung zu entwickeln:

"Since the colonial era, African women have continued to experience such a close link between racism and sexism and this informs their rejection of any claim by feminists to fight their cause. African women are struggling against multiple disadvantages; some of these are caused by tradition, and patriarchal set-up. In some specific ways colonialism did not remove the gender inequality but widened it as education created new forms of inequality to crown the existing ones. So African women are contending with all these on their own terms of reference and no single ideology can be trust on them as the solution to these hydra-headed problems. Some of these are gendered while others are inclusive. Several approaches have been adopted by African women in confronting their reality. Some are more radical than others but no dogmatic imposition of an external 'ism' can be sufficiently inclusive or endogenous to address the problems... Each approach has some logical argument, validity and relevance."

Vor dem Aufkommen des Nordatlantischen Sklavenhandels, des Kolonialismus und Neu-Imperialismus war laut Ethnologen die soziale, kulturelle und politische Lage der Frau besser geworden. Das „Zwei-Kammer-System“ bzw. das doppel-geschlechtliche politische System ermöglichte die Beteiligung der Frauen an der Verwaltung. Bei dieser Art von Herrschaft ist das System ausschließlich religiös geprägt, der König oder die Königin ist sowohl Leiter bzw. Leiterin der Verwaltung als auch oberster bzw. oberste Geistliche:

"Instances of female rulers (Obas, Ezenwanyi) abound in African Tradition. Kingship or Queenship in African Traditional Religion is not only political; it is also spiritual ministrations on behalf of the kingdom. Mba (1982:2-3)."

In *Women in World Religions and Literatures* (2008:63) habe ich dieses Thema

behandelt. Hier habe ich auch einen Teil der Recherchen von Dela fosse Maurice (1870-1926, *Les Civilisations Disparues, Civilisations Négro Africaines*, 1925:17-20; vgl. Deschamps Hubert, 1970:17) zur Untermauerung zitiert:

"Aucune Institution n'existe (en Afrique) que ce soit dans le domaine social ou dans le domaine politique, voire même en matière économique, qui ne repose sur un concept religieux ou qui n'ait la religion pour pierre angulaire. Ces peuples, dont on a parfois nié qu'ils aient une religion sont en réalité parmi les plus religieux de la terre."

Damals waren Frauen Zauberinnen, Wahrsagerinnen, Kräuterkennerinnen und Geistliche in den Traditionellen Afrikanischen Religionen. Die Gottheit hat häufig ein weibliches Äquivalent, die oft auch seine Ehefrauen waren. Im Gegensatz zu den abendländischen Frauen, die solche Niveaus erreichen, haben die afrikanischen Frauen das Motto *Gemeinsam zusammenwachsen* selbst und gegenseitig erlebt. Der Individualismus, der früher bedeutende Frauen des Abendlandes auszeichnete, ist, wie schon im vorangegangenen Kapitel erwähnt, afrikanischen Frauen, die aus der Masse herausragten, völlig fremd. Kolawole (1997: 34) kommentiert hierzu, dass "introspection and individuality characterize feminism but african thought is largely collective [...]". Da die womanistische Ideologie tief von dem für Afrika charakteristischen kulturellen Zusammengehörigkeitsgefühl geprägt ist, haben immer die großen Frauen ihre kleine Schwestern mobilisiert. An diesem Punkt möchte ich detailliert die Dokumentation von *Aba Women's Riots* von Evans Merissa auf *Blackpast.Org* zitieren. Im November und Dezember 1929 sollen Frauen, die meisten davon aus dem Igbo-stämmigen Volk Nigerias, ein womanistisches Beispiel von Frauenbewegung gegen die britische Kolonialmacht erfolgreich durchgesetzt haben:

"The "riots" or the war, led by women in the provinces of Calabar and Owerri in southeastern Nigeria in November and December of 1929, became known as the "Aba Women's Riots of 1929" in British colonial history, or as the "Women's War" in Igbo history. Thousands of Igbo women organized a massive revolt against the policies imposed by British colonial administrators in southeastern Nigeria, touching off the most serious challenge to British rule in the history of the colony. The "Women's War" took months for the government to suppress and became a historic example of feminist and anti-colonial protest."

Damals gab es überhaupt kein Informationsnetz und keine Massenverkehrsmittel. Den Frauen fehlten die wichtigsten finanziellen Ressourcen und Kommunikationsmöglichkeiten. Trotzdem haben sie sich durch uralte afrikanische Kampfstrategien, durch die Massenmobilisierung und Vorplanung für den, Krieg' gegen die Briten ausgezeichnet organisiert. Einen solchen Ausdruck beispielloser Erfolgsgeschichte gekoppelt mit weiblicher Tapferkeit und Effizienz kann man nur verstehen, indem man die geographischen und politischen Bedingungen nachvollzieht. Zu betrachten ist ein geographischer Raum von der Größe der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik mit einer Bevölkerung von etwa 20 Millionen Menschen:

"The roots of the riots evolved from January 1, 1914, when the first Nigerian colonial governor, Lord Lugard, instituted the system of indirect rule in Southern Nigeria. Under this plan British administrators would rule locally through "warrant chiefs," essentially

Igbo individuals appointed by the governor. Traditionally Igbo chiefs had been elected. Within a few years the appointed warrant chiefs became increasingly oppressive. They seized property, imposed draconian local regulations, and began imprisoning anyone who openly criticized them. Although much of the anger was directed against the warrant chiefs, most Nigerians knew the source of their power, British colonial administrators. Colonial administrators added to the local sense of grievance when they announced plans to impose special taxes on the Igbo market women. (Evans Merissa auf Blackpast.Org)“

Diese Geschichte dient als Untermauerung unserer bisherigen Darstellung, dass sich afrikanische Frauen bereits vor der Kolonialepoche als Geschäftsleute betätigt haben und einen wichtigen Beitrag zur sozialen, politischen und ökonomischen Entwicklung ihrer Gemeinden und Nationalitäten leisteten. Sowohl ihre Lage wurde von den europäischen Kolonialisten und deren ‚christlichen‘ Missionaren verschlimmert als auch ihr gesellschaftliches Ansehen gesenkt. Wäre die abendländische sozialpolitische Lage der Frauen in dieser Epoche bedeutend besser gewesen als die ihrer afrikanischen Genossinnen, wie es die Feministen behaupten, wäre die Gender-Einstellung der Kolonialisten angemessener. Wie brutal die Kolonialisten die afrikanischen Frauen damals behandelten, signalisiert auch, wie sie damals ihre eigenen Frauen behandelten. Im folgenden Zitat ist am Beispiel von Frauen aus den Königreichen Igbo, Ibibio, Efik und Anang sehr klar dokumentiert, dass die afrikanischen Frauen Produzentinnen und Verkäuferinnen von Nahrungsmitteln sind:

“These women were responsible for supplying the food to the growing urban populations in Calabar, Owerri, and other Nigerian cities. They feared the taxes would drive many of the market women out of business and seriously disrupt the supply of food and non-perishable goods available to the populace. In November of 1929, thousands of Igbo women congregated at the Native Administration centers in Calabar and Owerri as well as smaller towns to protest both the warrant chiefs and the taxes on the market women. Using the traditional practice of censoring men through all night song and dance ridicule (often called "sitting on a man"), the women chanted and danced, and in some locations forced warrant chiefs to resign their positions. The women also attacked European owned stores and Barclays Bank and broke into prisons and released prisoners. They also attacked Native Courts run by colonial officials, burning many of them to the ground. Colonial Police and troops were called in. They fired into the crowds that had gathered at Calabar and Owerri, killing more than 50 women and wounding over 50 others. During the two month "war" at least 25,000 Igbo women were involved in protests against British officials. The Aba Women's war prompted colonial authorities to drop their plans to impose a tax on the market women, and to curb the power of the warrant chiefs. The women's uprising is seen as the first major challenge to British authority in Nigeria and West Africa during the colonial period. (Evans Merissa auf Blackpast.Org)“

Andernorts in Afrika sollen die Minos, die weiblichen Amazonen-Kriegerinnen von Dahomey (1645-1890) durch kriegerisches Engagement international sehr bekannt geworden sein. Sie bildeten schätzungsweise ein Drittel der gesamten Dahomeenischen Armee. Sembène Ousmane hat in seinem Roman *Les bouts de bois de Dieu* auch von den

Heldentaten der Frauen von Thiès berichtet. Unter die Königinnen und Pfadfinderinnen zählt man unter Anderem: Königin Hatschepsut (Alt-Ägypten), Königin von Saba (Norden Äthiopiens –Süd-Arabien), Königin Amina von Zaria (Nigeria), Königin Kambasa (Bonny, Nigeria), Königin Nehada (Zimbabwe), Kandace Meroe (Äthiopien), die Omus Königinnen (Igboland, Nigeria), Frauen Onis und Iyalodes (Yoruba, Nigeria). All diese Errungenschaften und Erlebnisse gehören zu dem seit uralten bestehenden Bewusstsein der afrikanischen Frau, dessen Fortbestehen die Euro-Amerikanische Invasion des Kontinents unterbrochen hat.

Auf der einen Seite hat der Womanismus die oben geschilderten guten Werte. Auf der anderen Seite ist die womanistische Welt kein Paradies. Daher soll es berechtigt sein, wenn ich hier anti-womanistische Einstellungen, Methoden und Behandlungen erwähne. Afrikanische Frauen sind öfter in dieselben Fallen gefallen, in die ihre abendländischen Kolleginnen tief getappt sind. Afrikanische Frauen diskriminieren oft auch gegen andere Frauen wegen deren Herkunft, Sprache, Dialekt, Religion oder wegen der gesellschaftlichen Schicht. Am schlimmsten ist das Tribalismus-Phänomen. Auch das Kastensystem gehört hierzu. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass Frauen selbst bei manchen abscheulichen Methoden gegen Frauen die Makler- und Vermittler-Rolle spielen. Schreckliche Riten von Abtreibung, von Witwenstand und Zwangsheirat, Kindermord (Zwinlinge, Säuglinge mit frühen oberen Zähne etc.) wurden und werden immer noch von Frauen betrieben. Manche Frauen, die führende Positionen in der sogenannten Männergesellschaft erworben haben, missbrauchen ihre Stellung und misshandeln, unterdrücken, missbrauchen und beuten Tagesmütter, Kindermädchen, Hauswirtschafterinnen oder ihre Schwiegerstöchter aus (vgl. Akintunde/Labeodan: *Women and the Culture of Violence in Traditional Africa*, 2002:71-78). Die religiösen Oberinnen sind keine Ausnahme. Diese haben sich in manchen afrikanischen Klöstern als Tyranninnen profiliert (siehe *Violence against Women, Eastern and Central African Women in Development* 1997:31). Es kommt auch öfter vor, dass afrikanische Frauen voller Hass, Tribalismus und Eifersucht ihre Mitschwester nie in ein Amt wählen. Sie bevorzugen Männer, wie man beim demokratischen Experiment in Nigeria erleben musste. Diese Axtfrauen der abscheulichen patriarchalischen Gesellschaft haben sich bereits verwandelt. Sie stehen heutzutage auf eigenen Beinen und unter der Decke der afrikanischen Kultur und handeln nach anti-womanistische Methoden. Im Großen und Ganzen müssen sich sowohl Feministen als auch Womanisten einigen. Erstmals soll jede Seite selbst analysieren und ernsthaft in sich gehen.

3. Schluss und Überleitung zu Heinrich Böll und seinen womanistischen Werken

Im Laufe der vorangegangenen ideologischen und literarischen Konfrontation zwischen dem Feminismus und dem Womanismus habe ich mich quasi mit dem Thema *Literatur und Gesellschaft* auseinandergesetzt. Ein Plädoyer fuer den Womanismus ist inter alia ein Untermauern fuer die Heirat der Literatur und des sozial-politischen Engagements. Die Literatur spiegelt die Gesellschaft wieder, in der sie produziert wird. Zweifellos basiert die aus Deutschland stammende Literatur in besonderem Maße auf Erfahrungen aus der deutschen Gesellschaft. Hier ist das Kriterium eine sehr kritische Bearbeitung des literarischen Textes. Der europäische Literaturkritiker analysiert den Text mit Präzision,

Logik und minutiösesten Details. Dinge, die ihm wichtig sind, wie das Wetter, die Landschaft, die Natur, menschliche Physiognomie und Launen, die Gastronomie, die Bekleidung, der Stil und das Äußere werden näher untersucht, erklärt, erörtert und interpretiert. Textimmanente Interpretation ist die gängige Praxis moderner und postmoderner Literaturwissenschaft. Hier wird hauptsächlich die hermeneutische Methodenlehre angewandt. Als textimmanente Interpretation bezeichnet man eine seit den 1950er Jahren entwickelte Analyse auf der Basis von Inhalt und sprachlicher Gestaltung des Textes. Die Schule des *Close Reading* führt zu einer mikrologischen inhaltlichen Bearbeitung des Textes. Ein wichtiger Vorzug der hermeneutischen Methode und der textimmanenten Interpretation ist die Möglichkeit einer gewissen „Objektivierbarkeit“ des gelesenen Textes, indem über dessen Wirkpotentiale ein minimaler Konsens gerade zwischen Lesern aus den unterschiedlichsten Kulturen erreicht werden kann. Dieser Minimalkonsens über den Text ist die Basis, auf der das weitere Lesergespräch aufbauen kann, um sich dann in verschiedene Richtungen und Ansätze zu verzweigen, die einen durchaus fruchtbaren Streit untereinander austragen können, ohne aber sich gegenseitig übertrumpfen zu müssen. Ich nehme die Vorzüge konkurrierender Schulen (wie der der textimmanenten Interpretation) auch zur Kenntnis. Mein eigenes Plädoyer für die womanistische Methode kann dadurch nur an Überzeugungskraft gewinnen. Deutsche Autoren wie Heinrich Boell haben sich quasi von der oben ausgedruckten *Objektivierbarkeit* distanziert weil Literaturwissenschaft erlaubt auch soziologisch, historisch, biographisch und psychologisch orientierte Interpretationen. Wellek und Warren (*Theorie der Literatur*, 1963) und Shipley (ed.: *Dictionary of World Literature*, 1966) haben zu diesem Thema viel geforscht. Da es bei literarischer Kritik nicht nur um Technik oder Verfahren geht, fühlt sich afrikanische Kritik hauptsächlich bei soziologisch orientierten Interpretationsansätzen zu Hause. Daher mahnt Lilyan Kesteloot die europäischen Literaturwissenschaftler zur Vorsicht:

“Appreciating modern literature written today in Africa, is I think, possible, if not easy for a European critic. All depending of course, on the criteria applied [...] When confronted with African prose, the position of the critic is more delicate [...] When dealing with novels, short stories, tales of imagination, or referring to traditional society, the European literary critic should proceed more cautiously, as far as his philosophical ideas, his instructive reactions, his taste for the picturesque, humanitarian ambitions are concerned.”

Afrikazentrierte Kritik (also eine soziologische und in den 1970er Jahren als neo-marxistische Kritik aufkommende Kritik) ist von Intuition, Empfindsamkeit, Geduld, Einfachheit, Volkstum, Musik, Natur, Symbolismus, Einfühlungsvermögen und zahlreichen anderen kulturellen Werten des Kontinents gekennzeichnet, wie auch von der ewig räuberischen euro-amerikanischen genozidartigen Ausbeutung Afrikas. Infolge dieser Situation ist aus der deutschen Gegenwartsliteratur in Afrika die Trümmer- und Tendenzliteratur am besten zur Vermittlung geeignet. Laut Aduke Adebayo (1995) hat ein französischer Kritiker diese Vorstellung folgendermaßen bekräftigt:

"On demande aux jeunes Africains de faire connaître l'Afrique, tous ses visages, ses mystères, ses traditions, ses folklores, ses problèmes psychologiques et humains. Or, nous ne voyons partout que des romans impuissants, politisés, cousus de diatribes et de

problèmes purement individuels sans intérêt, et incapables de nous faire faire un pas de plus dans la connaissance de l'homme africain. (vergleiche Olympe Bhêly-Quénim in: La Vie Africaine, Nr.31, Dezember, 1962.)“

Als Folge der Entwicklung der seit den 1920er Jahren entstehenden afrikanischen Kritik musste 1959 der 2. Welt-Kongress der farbigen Schriftsteller und Autoren in Rom stattfinden (*Présence Africaine*. Nr. 24-25). Zentral war bei diesem Literatur-Gremium die Frage, wie man die allgemeinen Schreib – und Kommentarrichtlinien standardisieren sollte, also worin die Aufgabe des afrikanischen Schriftstellers und Kritikers liegt. Aus der Beratung ergab sich folgende Übereinkunft:

“The true expression of the reality of his people long obscured, deformed or denied during the period of colonization. This expression is so necessary under present conditions that it imposes on the Negro artist or writer a singularly specific concept of commitment. The Negro Writer cannot avoid taking part in the general movement outlined above.”

Die Strömung des *L'art- pour-l'art* bzw. eine hermeneutische textimmanente Interpretation und Ästhetik würde dabei quasi außerordentlich. Hier soll also versucht werden, eine bestimmte deutsche Literatur afrikanisch zu machen. Ich frage mich, wie ich, ein Afrikaner mit dem oben skizzierten Hintergrund, das Werk eines deutschen Schriftstellers verstehen kann, um es den afrikanischen Rezipienten schließlich zugänglich machen zu können. Die Frage, die dabei gestellt wird, ist folgende: wenn man z.B. den Afrikanern die böllschen feministischen Romane und Erzählungen (*Die verlorene Ehre der Katharina Blum, Gruppenbild mit Dame, Frauen vor Flusslandschaft* und *Ansichten eines Clowns*) vermitteln will, wird es dann angemessen und ergebnisorientiert sein, dieses Schreiben mit dem Womanismus oder dem abendländischer Feminismus literarisch zu deuten? Dass hier der Womanismus besser geeignet ist, habe ich auf diesen Seiten darzulegen versucht. Die für unsere womanistische Lektüre ausgewählten Texte des böllschen Werkes gehören zum großen Teil zur Tendenz – und Trümmerliteratur, weshalb sie wie geschaffen sind, um Afrika literarisch zu begegnen.

Literaturverzeichnis:

1. *Adebayo Aduke*. Feminism & Black Women's Creative Writing. Theory, Practice, Criticism. – Ibadan : AMD, 1996.
2. *Bley H.* South-West Africa under German Rule 1894-1914. – Evanston : Northwestern University Press, 1971.
3. *Bynum Caroline Walker*. Gender and Religion: On the Complexity of Symbols. – Boston : Mass Beacon, 1986.
4. *Chodorow Nancy*. Feminism and Psychoanalytic Theory. – Yale : Yale University Press, 1989.
5. *Culler Jonathan*. Literary Theory. – New York : Oxford, 1997.
6. *Elizabeth A. Clerck*. Women in the early Church. – Minnesota : The Liturgical Press, 1990. – P.37-38.
7. *Erkens Franz-Reiner*. Herrschersakralität im Mittelalter. von den Anfängen bis zum Investiturstreit. – Stuttgart : Kohlhammer, 2006.
8. *Gouaffo Albert*. Allemande au Cameroun (1976-1998) Essai d'analyse à partir de la notion de transfert culture. – In : Djomo, Esaie & Gouaffo, 2004.
9. *Judith Van Allen*. "Aba Riots" or "Women's War"? British Ideology and Eastern Nigerian Women's Political Activism Waltham. – MA. : African Studies Association, 1971.
10. *Raphael Patai*. The Hebrew Goddess. – Detroit : Wayne State University, 1990.
11. *Reuben Levy*. The Social Structure of Islam. Cambridge : Cambridge University Press, 1962.